

Daniel Krochmalnik<sup>1</sup> und Sr. Raphaela Brüggenthies<sup>2</sup>

## Psalm 61: »Nanga Parbat«

Rabbinisch-benediktinische Psalmen-Betrachtung

- 1 Dem Chormeister. Zum Saitenspiel.  
Von David.
- 2 **Hör Gott**, mein Flehen,  
vernimm mein Gebet.
- 3 Vom Saume der Erde her ruf' ich  
zu dir, da mein Herz verschmachtet:  
auf den Fels, der mir zu hoch ist,  
führe mich!
- 4 Da du immer eine Zuflucht für mich  
warst, vor dem Feind ein fester Turm,
- 5 In deinem Zelte möcht ich ewig weilen,  
in deiner Flügel Schutz mich bergen.  
Selah –
- 6 **Denn du, Gott**, du hast auf **meine  
Gelübde gehört**  
Und denen den Besitz gegeben,  
die **deinen Namen** fürchten.
- 7 Füg **Tage** zu den Königs **Tagen** hinzu,  
seine Jahre seinen wie  
von Geschlecht auf Geschlecht.
- 8 Er throne ewiglich vor Gott, Güte  
und Treue, dass sie ihn bewahren.
- 9 So werd ich **deinen Namen** besingen  
immerfort, dabei **meine Gelübde**  
einlösen **Tag für Tag**.

### Thema

Wir greifen auf die jüdische Übersetzung von Rabbiner Ludwig Philippson (1811–1889) in der von Rüdiger Liwak revidierten und von R. Walter Homolka edierten zweisprachigen Bibel-Ausgabe zurück, deren 3. Teil, *Ketuwim, Die Schriften*, mit Unterstützung von Karl-Hermann Blickle soeben im Herder-Verlag erschienen ist. Die Wortwahl von R. Philippson haben wir nur leicht abgeändert, wo sie das psalmische Echo stört.

Es stehen auch andere Neuausgaben älterer deutsch-jüdischer Psalmen-Übersetzungen zur Verfügung: die klassischen von Moses Mendelssohn (*Jubiläumsausgabe 10, 1*) und von R. Michael Sachs in der *Zunz-Bibel* (S. 1174), die *zeitgenössische* von Samson Raphael Hirsch (1882, 1988), die *moderne* von Martin Buber (*Buch der Preisungen*, 1935) und die von Emil Bernhard-Cohn in der sogenannten *Berliner Bibel* von N. H. Tur-Sinai (1937, 2013).

Aber Philippsons Psalmen-Übersetzung, die auch wieder separat zu haben ist, empfiehlt sich immer noch durch die geschmeidige Vermittlung von Ur- und Zielsprache, sie übersetzt, wie gesagt worden ist, *treu und schön* zugleich. Das sieht man schon an der Psalm-Überschrift – Mendelssohn bleibt exotisch: *Dem Sangmeister auf Neginoth*, Hirsch schwelgt in Etymogeleyen: *Dem Siegreverleiher über die Töne des Gesanges*, Buber ist wie so oft ungewollt komisch: *Des Chormeisters, auf Saitengerät*, Cohn überrascht *mit dem Begleiter auf dem Saitenspiel*, nur Philippson bringt die Konzision eines Theaterzettels zustande: *Dem Sangmeister. Mit Saitenspiel*. Außerdem soll das große liberale Bibelwerk des Deutschen Juden-



Der Schriftsteller und Rabbiner  
Ludwig Philippson.

tums angezeigt werden, das von 1839–1854 unter dem Titel: *Israelitische Bibel. Enthaltend den heiligen Urtext, die deutsche Uebersetzung*, die allgemeine ausführliche Erläuterung mit mehr als 500 englischen Holzschnitten erschienen ist. Aber nun zum Psalm.

Die Architektur dieses Psalms ist denkbar einfach. Er zerfällt in zwei nahezu gleichgroße, spiegelsymmetrische Blöcke: die Anrufung (V. 2-5) und die Erhörung (V. 6-9). In die *Selah*-Mittelzäsur (V.5) ragt jener hohe Fels (*Zur es-sahra*), jener uneinnehmbare Turm (*Migdal*), jenes Zelt (*Ohel*), nach denen der Beter schmachtet und in denen man unschwer die Symbole des Gotteshauses auf dem Zion wiedererkennt.<sup>3</sup> Das »unruhige Metrum« (H. J. Kraus) im ersten Textblock bildet vielleicht die Mühe des Aufstiegs ab.

In der genauen Psalm-Mitte steht der Herzenswunsch, dem die Philippson-Übersetzung ihren Titel entnimmt: »Ich möcht' mich bergen in deiner Flügel Schutz« (V.6). Auch dieses Bild weist auf den salomonischen Tempel hin, in dessen Innerstem kolossale *Cherubim* mit ausgeschwungenen Flügeln standen (1 Kön 6,24-29).

Der Wunsch ist im Psalter ein stehender Ausdruck der Schutzfliehenden (Ps 17,8; 36,8; 57,2; 61,5; 63,8; 91,4). Daher kommt vielleicht – vermittelt durch Rut 2,12 – der rabbinische *terminus technicus*: »unter die Flügel der *Schechina* kommen« für Konversion.<sup>4</sup> Die Fürbitte für den König (V. 7-8) im zweiten Textblock verstärkt die Zion-zentrik des Psalms; die zentrifugale Exils-Erfahrung und die zentripetale Zions-Sehnsucht im klagenden Lied im ersten Textblock werden so auf den Thron am Zion orientiert.

Psalm 61 gehört zum zweiten Davidpsalter (Ps 51-72), der die zentrifugalen Erfahrungen des Königs öfter reflektiert. So wird Psalm 63 David »als er in der Wüste Jehuda war« zugeschrieben, wohin er vor seinem eigenen hochverräterischen Sohn fliehen musste (2 Sam 15,23). Das Stichwort »Flügel«, das Philippson auch hier wieder in seinen Titel setzt, verbindet die Psalmen 61 und 63: »Im dürren und erschöpften Land ohne Wasser« gedenkt der Flüchtling des schützenden Flügelschattens (63,8). Dieses Umfeld von Flucht und Gefährdung mag die längliche Fürbitte im zweiten Teil unseres Psalms erklären, die ansonsten eingeschoben wirkt.

Der buchstäblich zentrale Punkt dieses Psalms ist aber der Stimmungsumschwung vom Leid zur Freude. Was im ersten Teil Wunsch ist, wird im zweiten Teil unvermittelt Wirklichkeit, was im ersten Teil ein unbezwingbarer Gipfel schien, das wird im zweiten Teil mühelos erklommen. Über das Wie schweigt sich der Psalm in der Generalpause *Selah* aus. Geschah der Aufstieg ruckartig oder bahnte er sich an? Wir müssen noch einmal zurückspulen und das ganze Stück von neuem hören.

3 Vgl. Keel, Othmar (1972): Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen, Zürich; Neukirchen, S. 142–144.

4 Anderer Ansicht war Arnold M. Goldberg (1969): Untersuchungen über die Vorstellung von der *Schechinah* in der frühen rabbinischen Literatur, Berlin, S. 409–413, dessen Stimme freilich gewichtig ist.

### Durchführung

Der antiphonische Anrufung-Erhörung-Zusammenhang des Psalms wird in unserer Wiedergabe in den farblich unterlegten Wortechos visualisiert. Der Anrufung: »Hör Gott« (*Schima Elohim*), mit dem der Psalm unter der Überschrift beginnt (V.2), antwortet die Erhörung, mit der der zweite Textblock anhebt: »Denn du, Gott, hast gehört« (*Ki Ata Elohim Schamata*). Die Partitur des Psalms lässt sich musikalisch etwa so paraphrasieren:

- I    1    Intonationszeichen
- 2-5 Largo lamentoso
- 2-3 Grave: Flehen
- 4-5 Allegretto: Zuflucht
  
- II    6-9 Andante con moto
- 6    Allegro: Gelübde – Name
- 7-8 Vivace: König
- 9    Presto con brio (cantabile):  
     Name – Gelübde

Das Allegretto im ersten Satz bereitet das Allegro im zweiten vor. Wie plausibel ist diese Steigerung? Kann man sie jederzeit nachbeten? Psalm 61 gleicht einem Motivteppich, in den sich der Beter hineinwirken kann. Erfahrungen von Verlorenheit und Gefährdung, von Errettung und Sicherheit durchziehen die Verse, sie können beileibe nicht nur von Königen nachempfunden werden.

Der erste Psalmteil (2-5) durchmisst Klangnuancen zwischen Verstummen und Schrei. Der Beter setzt drei imperative Notrufe ab: »Höre doch!«, »Lausche doch!«, »Führe mich doch!«. Die Gründe der Not werden anders als in Psalm 57 nicht

geschildert. Soviel lässt sich nur entnehmen: Der Beter ist marginalisiert (V.3), er steht am Rande des Abgrunds. Das sonst starke Herz ist erschöpft (V.3), der Atem schnürt sich zu Stoßgebeten zusammen. Ihm bleibt nur Flucht: »Nichts wie weg von hier!«, den steilen Felsen hinauf, der festen Boden unter den Füßen verspricht.

Die Melodie verändert sich bereits unterwegs: Feierlichkeit, Freiherrlichkeit, ein überlegenes Lächeln ziehen auf, Zuversicht leuchtet aus der Vergangenheit: »Da du immer eine Zuflucht für mich warst« (V.4), ein starker Turm in allen Stürmen, ein Angesicht inmitten der feindlichen Fratzen, wie man *Mipne Ojew* wörtlich wiedergeben kann. Wie eine Fata Morgana projiziert diese Vergangenheit am Horizont die scheinbar unmögliche Möglichkeit: das ruhige Verweilen in »deinem Zelte« (V.5). Der Beter, der physisch und psychisch am Ende ist, sehnt sich nach Geborgenheit auf Dauer. Der Gaststatus und das bewegliche Zelt lassen zwar wieder nur an eine prekäre Lösung auf Zeit denken. Aber man darf nicht vergessen, der Wohnort Gottes ist auch nur ein Zelt – *tabernaculum Dei cum hominibus* (Ex 40,34-38), und Zelt und Flügel stehen für Schutzrechte im Heiligtum, für das Tempelasyl. Der Aufschrei am Anfang findet in dieser Spurenlese allmählich Beruhigung.

In der Generalpause vollzieht sich dann der qualitative Sprung nach oben, ein ganz anderes Leben beginnt. Wie der Prophet sagt: »Dann kommt plötzlich (*Pitom Jawo*) zu seinem Tempel der Herr« (Mal 3,1). Vers 6 ist sich sicher: »du hast gehört«, »du hast gegeben«. Die gehäuften Durative: »Immer-und-ewig«, »Tag-für-Tag«, von »Geschlecht-zu-Geschlecht« in der zweiten Psalm-

hälfte stehen im scharfen Kontrast zur Erfahrung der Prekarität in der ersten Hälfte und setzen sie voraus. Jetzt kann das Psalm-Ich plausibel schließen »so werde ich besingen (...) immerfort« (V-9). Das Geschrei des Anfangs, die lautstarken demonstrativen Rufe wandeln sich über die Stille zu einer Stimme, werden zu einem neuen Lied.

### Reprise

Psalm 61 ist auch eine wertvolle Wegzehrung im eremitischen wie im zönotischen Mönchtum. Wer sich für das Klosterleben entscheidet, ist wie ein religiöser Alpinist, der sich einen Aichtausender vornimmt, einen spirituellen *Nanga Parbat* gleichsam. Er muss sich an die dünne Luft in der *Todeszone* unter dem Gipfel gewöhnen. Die *Benediktusregel* gibt den Gipfelstürmern lebenswichtige, den Psalmen 15 und 34 entnommene Anweisungen. Dabei wird klar, dass der Aufstieg nicht mit einem Mal und nicht ein für alle Mal zu schaffen ist. Es müssen Zwischenlager angelegt, die Route muss abgesichert werden, die Seilschaften müssen zusammenhalten. Manchmal, wenn einem in einsamen Nächten der Sturm um die Ohren pfeift und der Frost in die Glieder zieht, dann bleibt nichts anderes übrig, als sich in den Schrunden und Klüften der Felswände zu bergen. Und wie viele sind trotz aller Übung und Vorsicht abgestürzt?

Doch wie weiten sich Herz und Lunge (nicht der enge Weg!), wie groß ist das »unsagbare Glück der Liebe« (*Benediktusregel*, Prolog 49), wenn man es auf den schmalen Grat der Gebote Gottes schafft? Geistliches Leben, so lehrt der Gedankensprung in der Mitte unseres Psalms, entwickelt



Zeichnung von André Frossard.

sich nicht stetig, manchmal hüpfen wir nach jahrelanger Vorbereitung in einem Augenblick über unüberwindlich geglaubte Hindernisse. Es ist, was wir im religiösen Leben den Augenblick der Gnade nennen und was sich nicht mit der Kategorie der Kausalität erfassen lässt. Deshalb schweigt auch der Psalm an dieser Stelle. Insgesamt aber überspannt er die Strecke vom: »Höre Gott« (V.2) bis »meine Gelübde« (V.9). Es ist die gleiche Strecke, die auch die *Benediktusregel* beschreibt: vom »Höre, mein Sohn« (Prolog V.1: *obsculta*) bis zum »und du wirst ankommen« (73,9: *pervenies*). Aber wie gesagt, religiöse Alpinisten müssen auch immer wieder herunterkommen und stehen immer wieder am Fuß des Berges, das Ordensleben ist ein beständiges Beginnen (73,8), ja der Fortschritt liegt womöglich darin, sich auch im fortgeschrittenen Alter stets am Anfang zu wissen.

Den wahren Bergsteiger zeichnet vor allem eines aus: Demut. Der bekannte Extrembergsteiger Reinhold Messner, der nach der dramatischen Besteigung des Nanga Parbat auf den Gipfeln aller vierzehn Achttausender stand, brachte es in einem Interview mit der Stuttgarter Zeitung auf den Punkt: »Ich kann Ausdrücke wie ›Ich habe den Berg bezwungen‹ oder ›Ich habe den Berg erobert‹ nicht mehr hören. Das ist Nazisprache.

[...] in Wirklichkeit sind wir da oben nur geduldete Kreucher und Fleucher.«<sup>5</sup>

Die Bergmetaphorik ist in einer Religion, die auf Bergen gipfelt – Chorew/Sinai, Zion, Karmel, Tabor – nicht weit hergeholt. Viele Mystiker haben sich dieser Metaphorik bedient, so zum Beispiel Johannes vom Kreuz in seinem Traktat vom »Aufstieg zum Berge Karmel«.

Zur Illustration des Psalms und des mönchischen Lebens haben wir keinen der biblischen Berge gewählt, weil sie dem heutigen Bergsteiger oder Kinobesucher recht flach erscheinen und das Risiko des Aufstiegs nicht mehr so recht fühlbar machen. Doch keine Anfechtung, keine Not, kein Kampf, keine Traurigkeit, keine Todeszone bleiben dem erspart, der diesen spirituellen Aufstieg wagt. Aber wie wird der belohnt, dem auf dem Gipfel das Licht des Reiches Gottes aufgeht?

.....  
Gipfel des Nanga Parbat/  
Westhimalaya, mit 8.125 Metern  
der neunthöchste Berg der Erde.  
.....

